



Im Interview mit
Torsten Meyer, Prof. Dr. phil

Wo wohnen und arbeiten Sie?

Ich lebe in Köln und in einem schleswig-holsteinischen Vorort direkt am Stadtrand von Hamburg. An dem einen Ort steht die Uni, die mich fürs Lehren und Denken bezahlt, an dem anderen lebt meine Familie. Arbeiten tue ich an beiden Orten. Wohnen auch, aber sehr unterschiedlich.

An welchem Ort würden Sie dieses Interview am liebsten führen?

Hier an meinem Schreibtisch ist schon ok.

Ein Zitat, das Ihnen spontan einfällt:

"Wer nicht auf der Höhe der Symbolisierungen seiner Zeit ist, sollte also besser darauf verzichten [LehrerIn] zu werden [insbesondere KunstlehrerIn]"

Das stammt ursprünglich von Jacques Lacan. Gemeint ist eigentlich "Analytiker", nicht "LehrerIn". Ich bin darüber vor ca. 15 Jahren gestolpert, als ich mich sehr mit Lacan beschäftigt hatte. Leider finde ich es im Moment nicht wieder und kann nicht belegen, wo es nachzulesen ist.

Und noch eins, Sophia Al-Maria (in Kholeif, Omar (Hg.): You Are Here - Art After the Internet, Manchester: Cornerhouse 2014, S. 125). Ich mag es, weil es so schön kurz ist und dennoch alles ganz genau auf den Punkt bringt:

"Because Internet."

Eine typische Tradition aus Ihrer Heimat ist:

Sonntag, 20:15, Tatort.

Auf welchen alltäglichen Gegenstand möchten Sie auf keinen Fall verzichten?

Smartphone

Wenn Sie ein eigenes Fernsehformat produzieren könnten, was würden die ZuschauerInnen sehen?

Fernsehen? Ehrlich? - Ich würde eine Videoreihe im Web initiieren. Über "Methoden der Kunst". Da würde ich Interviews mit aktuellen KünstlerInnen versammeln, die über ihre "Methoden" sprechen (gerade weil sicher jede/r KünstlerIn zunächst vehement ablehnen würde, eine "Methode" zu haben, weil doch Kunst dem "quasi von Natur aus" widerspricht. Aber im Gespräch würde sich dann doch etwas in der Nähe des Methodischen entwickeln). Vielleicht besser auf englisch, "Methods of Art", und dann auch internationale KünstlerInnen befragen. Wie könnte die Web-Adresse dafür lauten? methodsofart.net oder so.



Was mögen Sie an Ihrem Zuhause?

Der beste Videoclip / Film - warum sollten auch andere diesen gesehen haben?

*Mit Videoclips kenne ich mich nicht wirklich aus. Aber sehr spannend finde ich, was mir meine Mitarbeiterin (Konstanze Schütze) gerade gestern via SMS empfohlen hat: Yung Jake - Datamosh;
youtu.be/nS7QvOX8LVk*

Der Film, der mich immer noch sehr begeistert: "Memento" von Christopher Nolan, 2000. Es ist die Geschichte eines Privatdetektivs mit Gedächtnisstörungen, und die noch mehr faszinierende Erzählung dieser Geschichte. Alle 5 Minuten verliert er den Faden und weiß nicht mehr, wo er ist. Ziemlich blöd für einen Detektiv. Eine Erzählung, die

eigentlich keine Erzählung mehr ist, weil sie versucht, den, dem diese Geschichte erzählt wird, in eine Situation zu bringen, die der des Detektivs mit Gedächtnisstörungen sehr nahe ist. – Ein sehr intensives Kino-Erlebnis. Und ein wunderbarer Anlass über Wahrnehmung nachzudenken.

Welchen Artikel haben Sie zuletzt gelesen – was war daran interessant?

Gerade eben habe ich einen Artikel gelesen, den einer meiner Studierenden für mein aktuelles Buchvorhaben (What's Next? Bd. 2: Art Education; herausgegeben gemeinsam mit Gila Kolb) geschrieben hat. Interessant war dabei die Frage, ob das so ins Buch kann. Er schreibt aus der Perspektive seiner Generation mit einem mir sehr sympathischen Selbstverständnis gegenüber den Medien, der Kunst, dem Internet, der Schule und der Welt. Aber er muss das Schreiben noch ein bisschen üben. Diese Perspektive finde ich absolut unterstützenswert. Die Generation der Digital Natives muss dringend im Fachdiskurs auftauchen. Gleichzeitig muss ich als Herausgeber darauf achten, dass das noch kompatibel bleibt mit dem sich nicht ganz so schnell wandelnden Selbstverständnis der Fachcommunity Kunstpädagogik.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen – aus welchem Grund würden Sie es weiter empfehlen?

Kholeif, Omar (Hg.): You Are Here – Art After the Internet, Manchester: Cornerhouse 2014.

Das ist eine Sammlung von brandaktuellen Texten zur sogenannten Post-Internet Art. Das ist die Kunst, die von der Generation von Künstlern gemacht wird, die mit dem Internet aufgewachsen ist, den Digital Natives. Sie sind insofern über das Internet hinweg, als es für sie nichts besonders erwähnenswertes mehr ist. Einfach ein "invisible but constantly present layer of reality", wie das Piotr Czerski in seinem Web Kids Manifesto formuliert hat.

Diese Künstler machen Kunst aus einem pragmatischen, postutopischen und postironischen Selbstverständnis heraus, das sich mit dem der aktuellen Schülergeneration ganz gut decken dürfte. Man könnte das einen Internet State of Mind nennen. Mit den aktuellen Formen der Symbolisierung sollten KunstlehrerInnen sich auskennen.

Welche Website besuchen Sie regelmäßig – was erfahren Sie dort?

An erster Stelle stehen bei mir wohl Google, Facebook und Twitter. Da erfahre ich sehr vieles, was für meine Arbeit relevant ist. Über die Kunst, über die Wissenschaft, über die Alltagskultur, über die Institutionen und über die Menschen, mit denen ich professionell zu tun habe. Alle drei Websites sind allerdings solche, die sehr stark personalisiert sind. Ich habe sie so eingerichtet bzw. justiere sie täglich durch die Nutzung neu, dass dort genau das zu erfahren ist, was ich erfahren möchte. Wenn ich mehr über Street Art erfahren möchte,

folge ich mehr Street Artisten, wenn ich mehr über artistic research erfahren möchte, folge ich mehr künstlerischen Forschern oder solchen, die darüber posten.

Es gibt auch ein paar blogs, denen ich grob folge. Die Liste ist als blogroll auf meinem blog (medialogy.de) zu finden. Aber in letzter Zeit sind v.a. Twitter und Facebook die relevanten Plattformen geworden, über die die Welt Neues über Kunst, Bildung und Wissenschaft kommuniziert - auch wenn mir die Philosophie der einen oder anderen Firma, die dahinter steht, nicht wirklich gefällt.

**Etwas aus Ihrer Umgebung/
Ihrem Leben,
das Sie als schön empfinden?**



Beschreiben Sie Ihr Verhältnis zur Kunst und wodurch selbiges zustande kam.

Welche Kunst? Kunstmarkt-Kunst? Volkshochschul-Kunst? Museums-Kunst? Aktuelle Kunst? Kunstgeschichtler-Kunst? Biennalen-Kunst? Schul-Kunst? Diskurs-Kunst? Kunst-Kunst? - im Ganzen: Gespalten. Ich traue den Protagonisten grundsätzlich nicht über den Weg (allen, den KünstlerInnen, den KunstgeschichtlerInnen, den HändlerInnen, den SammlerInnen, den KunstlehrerInnen). Dass Kunst zweckfrei sei, halte ich für groben Unfug.

Aber einige einzelne Arbeiten betreffend ist mein Verhältnis zur Kunst von sehr ernster tiefer Liebe geprägt. →

Wie das so zustande kam, ist eine längere Geschichte. Daran haben viele Faktoren mitgewirkt, auch Kunst-LehrerInnen, insbesondere in der Hochschule.

Erläutern Sie die beste Aufgabenstellung, die Ihnen im Kontext Kunstvermittlung begegnet ist?

LehrerIn schreibt das Wort "Nein" an die Tafel und stellt die Aufgabe: Kannst Du mir das mal vorlesen?

Ich mag das Nachdenken über Kunst, über Medien, über Kommunikation, über Darstellung und über Darstellbarkeit. Das kann man auch schon mit sehr jungen Kindern machen. Die Aufgabestellung stammt aus einer 1. Grundschulklasse. Es war eigentlich nicht im Kontext des Kunstunterrichts gedacht. Aber es ist ein perfekter Anlass, um über den Unterschied zwischen dem Wie und dem Was von Darstellung und Darstellbarkeit ins Grübeln oder ins künstlerische Forschen zu kommen.

Wenn Sie Kunst unterrichten, gehört für Sie in einen guten Unterricht auf jeden Fall:

Offenheit. Grundsätzlich.

Müssen KunstlehrerInnen Ihrer Meinung nach KünstlerInnen sein?

Ganz klar: Jein. KunstlehrerInnen zeigen den SchülerInnen, womit man beginnen, was man ausrichten und wohin man gehen kann. Sie zeigen durch ihren Umgang mit der Kunst, durch ihre Interventionen, Arrangements und Interpretationen, wie Alternativen sichtbar, Äquivalente denkbar und Anschlüsse machbar werden. Dazu müssen sie sich mit der Kunst professionell auseinandersetzen. – Die Formulierungen habe ich einem Aufsatz von Heinz Bude (Texte zur Kunst Nr. 86, Juni/2012) entnommen. Er schreibt dort über den "Kurator als Meta-Künstler". In diesem Sinne müssen KunstlehrerInnen Meta-KünstlerInnen sein: Sie müssen nicht unbedingt an Kunsthochschulen studieren, aber sie müssen ein enges Verhältnis zur (aktuellen) professionellen Kunst haben.



Ein Foto aus der Vergangenheit, das für Sie bedeutsam ist?

„Schule 1971“

Angehenden KunstpädagogInnen empfehlen Sie für die Zukunft:

Vergessen Sie alles, was Sie aus der Schule über die Schule zu wissen meinen. Was Sie dort (als SchülerInnen) kennen gelernt haben, war der Kunstunterricht in der Schule der Vergangenheit. Sie sind jetzt hier, um den Kunstunterricht der Zukunft zu erfinden.

(Nagut, "vergessen" ist übertrieben. Aber wenigstens: sehr distanziert reflektieren)

Nehmen Sie sich Platz für eine Fragestellung, die Sie kurz erläutern möchten:

What's Next?

**Zeichnen Sie
ein Insekt:**

